

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 80 K., halbjährig 45 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h. Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 17. November d. J. die angeführte Enthebung des Propstes Frigidian Schmolz von dem Posten des Landmarschalls im Erzherzogthum Oesterreich unter der Enns allergnädigst zu genehmigen geruht.

Wienerth m. p.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben laut Allerhöchsten Handschreibens vom 17. November d. J. dem Propste Frigidian Schmolz anlässlich seiner von ihm angeführten Enthebung von dem Posten des Landmarschalls des Erzherzogthums Oesterreich unter der Enns die Würde eines Geheimen Rates taxfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Der k. k. Landespräsident im Herzogthum Krain hat der Johanna Potusek, Bezirkshebamme in Krainburg, die mit Allerhöchstem Handschreiben vom 18. August 1898 gestiftete Ehrenmedaille für vierzigjährige treue Dienste zuerkannt.

Den 21. November 1906 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LXVII. und LXXXVIII. Stück der kroatischen und das XCII. Stück der ruthenischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 21. November 1906 (Nr. 267) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

- Nr. 45 „L' Illustrazione Italiana“ ddo. Mailand, 11. November 1906.
- Nr. 128 „Il Messaggero“, I. Jahrgang, vom 3. Nov. 1906.
- Nr. 46 „Deutsche Tiroler Stimmen“ vom 14. Nebelung (November) 1906.
- Nr. 22 „Práce“ vom 15. November 1906.
- Nr. 43 „Zivnostenský Obzor“ vom 16. November 1906.
- Nr. 6 „Hlas ze zapadnich Cech“ vom 10. November 1906.

Fenilleton.

Die letzte Mark.

Von Max Dautschat.

(Nachdruck verboten.)

In solch niedergedrückter Stimmung hatte sich Walter Schmidt sein Lebtag noch nicht befunden. Seit sechs Monaten ohne Stellung, die paar Spargelder verbraucht, der Wirtin noch den Mietzins für den letzten Monat schuldig, außerdem andere Gläubiger, wie Schuster und Schneider auf dem Halbe.

Seitdem er vor einem halben Jahre seine Stellung als Architekt hatte aufgeben müssen, war es zusehends bergab mit ihm gegangen. Alle angestrengten Bemühungen, eine neue Stellung zu erhalten, waren vergeblich gewesen.

Er machte verzweifelte Anstrengungen, schrieb Duzende von Gesuchen, lief sich müde und krank und erzielte nur immer das gleiche negative Resultat.

Und heute stand er vis-à-vis de rien. Er zog sein Portemonnaie hervor. Eine Mark. „Der letzte Mohikaner!“ brummte er ingrimmig, das Geldstück zwischen den Fingern drehend. „Das reicht noch für ein anspruchsloses Abendessen, ein Glas Bier und Trinkgeld für den Kellner. Und dann?“ Mit einer impulsiven Bewegung sprang er plötzlich auf: „Ich halt's nicht mehr aus, das Hundeleben! Ich mach' ein End!“ Da klopfte es.

„Herein!“ rief Walter.

„Ein Brief für Sie, Herr Schmidt. Eine junge Dame schickt ihn her!“ sagte die eintretende Wirtin.

„Ein Brief für mich? Von einer Dame?“ erwiderte Walter erstaunt und nahm neugierig das Schreiben entgegen. „Das ist wohl ein Irrtum!“

Nichtamtlicher Teil.

Rußland und Norwegen.

Den gegenwärtigen Aufenthalt des norwegischen Königspaares in London benützt die „Morning Post“, unter Hinweis auf die Geschichte der Grenzbeziehungen zwischen Rußland und Norwegen zu der Behauptung, daß es stets das Bestreben Rußlands gewesen sei, einen Teil des an den eisfreien Atlantischen Ozean grenzenden norwegischen Territoriums in seinen Besitz zu bringen. In der wohlwollenden Absicht, Norwegen vor solchen Attentaten zu behüten, regt die Zeitung die Frage an, ob es nicht etwa wünschenswert sei, den zu Ende des Krimkrieges geschlossenen Traktat vom 21. November 1851 zu erneuern, durch welchen England und Frankreich die territoriale Unantastbarkeit Schwedens und Norwegens garantieren. Diese Ausführungen haben in Petersburger maßgebenden Kreisen nicht geringes Erstaunen hervorgerufen; um so mehr, weil unter anderem die Stellungnahme Rußlands zu der im vorigen Jahre erfolgten Auflösung der Union von 1815 zwischen Schweden und Norwegen durchaus den schwanken Boden erkennen läßt, auf welchem sich die völlig unbegründeten Behauptungen des Themse-Blattes bewegen. Auf die Anzeige des norwegischen Ministers des Außern über die veränderte Sachlage, woran der Antrag auf Anerkennung Norwegens als selbständigen Staates und Herstellung der offiziellen diplomatischen Beziehungen geknüpft war, erhielt die neue norwegische Regierung Zug um Zug, nach eingeholter kaiserlicher Zustimmung, durch den damaligen russischen Minister des Außern, Grafen Lamsdorff, an dem durch Erlass des Zarenmanifestes an sein Volk historisch gewordenen 17. Oktober zur Antwort, daß Rußland Norwegen in der Eigen-

schaft als durchaus unabhängiger Staat, in seiner vollen territorialen Integrität anerkennt und die offiziellen Beziehungen zu Norwegen unmittelbar eröffnet. Die russische Regierung ist durch die in der vorstehend bezeichneten markanten Kundgebung enthaltene spontane Anerkennung der vollen territorialen Integrität Norwegens, weit über das herkömmliche Maß internationaler Verkehrsformen hinaus, der jungen norwegischen Regierung freundlichst gegenübergetreten. Es ist zu hoffen, daß diese rein sachlichen Ausführungen hinreichen werden, die Londoner „Morning Post“ von ihrer irtümlichen Auffassung zurückzuführen und die daran geknüpften Erwägungen als jeglichen Weisens kerns entbehrend zu kennzeichnen.

Bulgarien.

Man schreibt aus Sofia: Die Beurteilung, welche das Exposé des neuen Ministers des Außern, Dr. Stančev, in den politischen Kreisen des Landes erfuhr, und die Aufnahme, welche es im Auslande fand, berechtigen zu der Behauptung, daß Dr. Stančev sich als Leiter der auswärtigen Politik Bulgariens in sehr glücklicher Weise eingeführt hat. In der öffentlichen Meinung Bulgariens wird aus den Erklärungen Stančevs mit großer Befriedigung die Zuversicht geschöpft, daß der Eifer des Ministers darauf gerichtet sein wird, dem Fürstentum jene Geltung zu verschaffen, welche demselben vermöge seiner wirtschaftlichen, kulturellen und politischen Entwicklung gebührt. Besondere Beachtung erregt der in der Rede Stančevs zutage tretende Umschwung in der äußeren Politik hinsichtlich der mazedonischen Frage und der Beziehungen mit der Türkei. Die Versicherungen des Ministers, daß die bulgarische Regierung von der Absicht weit entfernt sei, zu provozieren oder die Lösung der mazedoni-

„Es wird schon stimmen,“ sagte die Frau mit lustigem Augenzwinkern, „ein Dienstmann gab ihn ab und nannte auch Ihren Namen richtig.“

Die Tür schloß sich wieder. Walter drehte und wendete das niedliche Kuvert. Eine Adresse war nicht vorhanden, so öffnete er es schnell und las die auf einen duftigen Bogen in feinen Zügen hingeworfenen Worte:

„Werter Herr! Ihren beständigen Bitten ein Ende zu machen, werde ich Sie heute nachmittag um 6 Uhr am Luisendenkmal im Tiergarten erwarten.“

Lissa B.“

Walter las die paar Zeilen noch einmal, er las sie noch mehrere Male, studierte sie schließlich Wort für Wort und machte dazu ein sehr wenig geistreiches Gesicht.

„Eine tolle Geschichte!“ murmelte er, kopfschüttelnd das mysteriöse Dokument betrachtend. „Lissa B. — Lissa — mir gänzlich unbekannte Größe — beständige Bitten — das muß an die falsche Adresse gekommen sein! Aber halt, das Briefchen erscheint mir ja wie ein Engel in der Not, da läßt sich vielleicht etwas herausdeichseln.“

Rasch warf er einige Zeilen auf die Rückseite des Bogens und sah nach der Uhr. „So, das geben wir ebenfalls einem Dienstmann. Jetzt ist's vier Uhr, um sechs hat mein unbekannter Engel die Bittschrift sicher in Händen, und wenn das Mädchen ein gutes Herz besitzt, habe ich noch ein paar Tage Galgenfrist.“ Er verschloß das Billett und machte sich dann auf die Suche nach einem dienstbaren Geist. Da fiel ihm ein, daß sein Kassenbestand von einer Reichsmark ja gar nicht die Bestellung erlaubte. Es war also besser, er ging selbst. Unterwegs malte er sich das Bild der Briefschreiberin aus.

Zehn Minuten vor der festgesetzten Zeit war Walter am bezeichneten Orte angelangt. Er fand ihn menschenleer. Von der Briefschreiberin war

nichts zu sehen. Walter setzte sich auf eine Bank und wartete geduldig. Eine geraume Zeit verstrich. Da, pünktlich fünfzehn Minuten nach sechs Uhr kam ein junges Mädchen über den Platz gelaufen. Walter riß die Augen auf. Sollte sie das sein? Das war ja eine allerliebste junge Dame, hübsch, lebensfrisch, von schönem, gleichmäßigem Wuchs, höchstens sieb-zehn Jahre alt.

Er nahm unwillkürlich eine straffere Haltung an. In die Kleine hatte er sich auf den ersten Blick verliebt. Wenn sie wirklich die Briefschreiberin war, so versprach das köstlich zu werden. Jetzt glitt das Mädchen an ihm vorüber, ihn mit einem ziemlich gleichgültigen Blick streifend. Dann schritt es noch einmal den Platz ab und wandte sich dem Ausgang zu. Jetzt hielt es Walter für die höchste Zeit, mit seinem Geheimnis hervorzutreten. Er erhob sich und schlenderte mit geheucheltem Gleichmut der Ankommenden entgegen, zog anscheinend zerstreut das Briefchen hervor und ließ es in den Händen sichtbar spielen. Ihr Blick fiel auf das offen zur Schau getragene rosafarbene Kuvert, und eine Blutwelle schoß ihr in das frische Gesichtchen. Dem Briefhaber war diese Verlegenheit natürlich nicht entgangen, sie gab ihm die volle Gewißheit, daß das hübsche Kind wirklich die Absenderin des Schreibens war. Er nahm sich vor, das Mädchen jetzt anzusprechen und aufzuklären. Als es ihn aber beim abermaligen Zusammentreffen mit seinen schönen Kornblumenaugen offen ansah und ihm ins Gewissen zu reden schien, schlug der tapfere Minneheld seinen stolzen Blick wie ein armer Sünder zu Boden. Um die kleinen kirschroten Lippen des Mädchens spielte ein sieghaftes Lächeln. Walter hielt das ominöse Briefchen krampfhaft umklammert, als fürchte er, daß es fortfliegen könne. Die niedliche Zauberin hatte ihn völlig entwaffnet. Also jetzt oder nie. Und mit einem ebenso plötzlichen wie ungeschickten Auf lüftete er den Hut. — (Fortf. folgt.)

sehen Frage mit den äußersten Mitteln zu fördern und das angekündigte Bestreben, mit der Türkei auf der Basis gegenseitiger Zugeständnisse und der Besserung des Loses der mazedonischen Bevölkerung auf freundschaftliche Weise eine Verständigung zu suchen, entsprechen in solchem Maße den Forderungen einer gesunden Politik, daß die Erklärungen Stančevs auch im oppositionellen Lager ein sympathisches Echo geweckt haben.

Politische Uebersicht.

Laibach, 22. November.

Das „Fremdenblatt“ enthält folgendes Communiqué: „In mehreren hiesigen und Budapester Blättern ist von Gerüchten Notiz genommen worden, die in Belgrad rüchlich einer geistigen Erkrankung des serbischen Kronprinzen verbreitet waren. Die von maßgebender serbischer Seite ergangenen Dementis haben die Unrichtigkeit dieser Meldungen festgestellt, deren Verbreitung eben so wenig mit den Forderungen der internationalen Courtoisie vereinbar ist, als sie den Beziehungen zwischen der Monarchie und Serbien förderlich sein kann. Es ist sehr bedauerlich, daß sich einzelne Blätter durch ein übel angebrachtes Sensationsbedürfnis zu der Verbreitung derartiger Nachrichten verleiten lassen. Ebenso entschieden muß aber der Versuch gewisser serbischer Organe zurückgewiesen werden, die ganze österreichische und ungarische Presse für die Taktlosigkeit einzelner Blätter verantwortlich zu machen und den Ursprung jener Gerüchte in kaum verhüllter Weise auf hiesige amtliche Stellen zurückzuführen.“

Nach einer Meldung des „Standard“ soll bereits im nächsten Monat dem englischen Parlament eine Bill vorgelegt werden, die die Erlaubnis nachsucht, einen Tunnel zwischen England und Frankreich zu bauen. Durch diesen Tunnel soll eine Bahn gelegt werden, welche die englische Südbahn mit der französischen Nordbahn verbindet. Der Betrieb soll elektrisch eingerichtet, der Tunnel auf der ganzen Entfernung durchwegs mit Elektrizität erleuchtet werden. Es soll eine neue Gesellschaft gegründet werden, die die Berechtigung erhält, das zu dem Unternehmen nötige Kapital aufzunehmen. Die Pläne sind nach der genannten Quelle bereits vollkommen fertig und sollen gleichzeitig dem Parlamente vorgelegt werden.

Im russischen Ministerium des Außern fanden gestern vier Sitzungen der russisch-japanischen Konferenz zum Abschluß eines Handelsvertrages statt. In diesen Sitzungen gelangten einige grundlegende Artikel des Vertrages, denen zufolge die gegenseitigen Handelsbeziehungen beider Nationen möglichst gefördert werden sollen, zur zweiten Lesung und endgültigen Feststellung.

Wie man aus Kairo schreibt, wird der Um-

stand, daß der Khedivé der aus Anlaß des Geburtstages des Königs Eduard VII. veranstalteten Revue der englischen Garnison nicht beizwohnte, in ägyptischen Kreisen lebhaft besprochen. Der Vater des gegenwärtigen Vizekönigs, Tewfik Pascha, war bei solchen Zeremonien stets anwesend. Abbas Hilmi Pascha folgte diesem Beispiel nicht und änderte erst im vergangenen Jahre seine Haltung, indem er, anstatt sich durch den Ministerpräsidenten vertreten zu lassen, persönlich bei der erwähnten Revue erschien, was bei der Bevölkerung einen ungünstigen Eindruck hervorrief. In amtlichen Kreisen sucht man allerdings den diesjährigen Vorgang jeder politischen Bedeutung durch die Erklärung zu entkleiden, daß das Fernbleiben des Vizekönigs lediglich durch den Entschluß desselben, den Fastenmonat Ramadan in Alexandrien zu verbringen, veranlaßt worden sei.

In dem vom neuen Präsidenten Brasiliens, Penna, berufenen Kabinett ist, wie man aus London schreibt, der Minister des Außern, Baron Rio Branco, der einzige, der auch der früheren Regierung angehört hat. Es ist dies seit der Gründung der Republik der erste Fall dieser Art, da bisher mit dem Wechsel in der Präsidentschaft jedesmal auch eine vollständige Änderung der Zusammensetzung des Ministeriums verknüpft war. Baron Rio Branco ist eine um die auswärtige Politik Brasiliens sehr verdiente Persönlichkeit und genießt in der diplomatischen Welt einen vorzüglichen Ruf. Er tat sich insbesondere durch die erfolgreiche Durchführung von Spezialmissionen hervor, so bei der Regelung der die sogenannten „Missionen“ betreffenden Streitfrage zwischen Brasilien und Argentinien und der Guyana-Angelegenheit, die zwischen Brasilien und Frankreich schwebte. Eine Zeitlang bekleidete er die brasilianische Gesandtschaft in Berlin, von welcher Stellung er an die Spitze des Ministeriums des Außern berufen wurde. Eine sehr markante Persönlichkeit des neuen Kabinetts ist ferner der Marineminister, Kontreadmiral A. de Alencar, der ein Mann von hoher Begabung und bedeutender Fachkenntnis ist und in Brasilien außerordentliche Popularität genießt. Unter den übrigen Mitgliedern der Regierung ist der Kriegsminister, Marschall S. da Fonseca, ein Militär, der seit langem in hohem Ansehen steht, und der Finanzminister Campista hervorzuheben, der zu den besten Parlamentsrednern des Landes gehört.

Tagesneuigkeiten.

(Die Finger des Klaviervirtuosen.) Eine merkwürdige Klage hat dieertage der Klaviervirtuose Willi Deston gegen die Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft in Budapest eingebracht. Deston hatte nämlich, als er im Sommer auf einem Schiffe der Gesellschaft zur Margaretinsel fuhr, infolge eines hef-

tigen Anpralles des Schiffes an den Landungssteg eine Quetschung an einem Finger seiner rechten Hand erlitten. Da nun die Ärzte behaupten, daß sein Finger die frühere Beweglichkeit nicht wieder erlangen werde, hat Deston die Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft auf Bezahlung einer Jahresrente von 32.000 K eingeklagt, beziehungsweise verlangt, daß die Gesellschaft zu diesem Zwecke 640.000 K bei Gericht hinterlege. Man sieht der Entscheidung der Frage, wie viel der Finger eines Klavierkünstlers wert ist, insbesondere in Künstlerkreisen mit großem Interesse entgegen.

(Der Erfinder des Beefsteaks.) Ein vornehmer Römer, Lucius Plancus, wurde um irgend eines Vergehens willen vom Kaiser Trajan verurteilt, als einer der untergeordneten Mithelfer beim Opferdienste Jupiters verwendet zu werden. Er wurde trotz seines Widerstandes zum Altare geschleppt, wo der verzweifelte Senator gezwungen wurde, die auf den Kohlen liegenden Überreste des Fleischopfers umzuwenden. Dieser Tätigkeit ganz ungewohnt, hatte er das Malheur, ein Fleischstück fallen zu lassen und sich bei dessen Aufheben die Finger zu verbrennen, die er instinktiv sofort in den Mund steckte — und in demselben Moment war die große Entdeckung gemacht! Er fand, daß die auf Blut gebackene Fleischscheibe alle Leckerbissen Roms übertraf. Von dieser Stunde ab zeigte er dem Kaiser seinen Gehorsam durch regelmäßiges Erscheinen bei den Opfern, und der bevorstehende Genuß ließ ihn die Niedrigkeit des Dienstes gänzlich vergessen. Er verschlang seine Beefsteaks, ohne Rücksicht darauf zu nehmen, daß er sowohl Jupiter wie Trajan betrog. Die Nachwelt aber konnte seinen Namen als den ihres Wohlkäters preisen.

(Tolstoj gegen Shakespeare.) Der Londoner Verlag W. Heinemann kündigt das Erscheinen eines Essays von Tolstoj an, der „ein scharfer Angriff auf die Schauspiele Shakespeares ist, mit der Begründung, daß ihre Themen unedel und niedrige, ihre Sprache unnatürlich und ihre Charaktere und Situationen verunstaltet und voll von Anachronismen seien.“ Nach Tolstoj ruhe Shakespeares Ruhm ganz und gar auf Goethes Einfluß, ohne den seine „langweiligen und unmoralischen“ Dramen in wohlverdienter Dunkelheit verblieben wären. „Jeder, der Achtung und Bewunderung für Tolstoj und Interesse für die Shakespeare-Kritik hat,“ so meint der Londoner Verlag, „wird dieses außergewöhnliche Urteil lesen, dem noch ein Brief des Ibsenschülers Bernard Shaw beigelegt ist, der Shakespeare als Philosoph geringachtet, ihm aber doch einige künstlerische Gaben zugestehet.“

(Die „Ehe auf Kündigung“.) Aus London, 20. d., wird gemeldet: Der von Frau Parsons in dem sensationellen Buche „Die Familie“ detaillierte Vorschlag zur Gestattung von Probeehen hat in ganz Amerika einen Sturm der Entrüstung hervorgerufen. Von allen Kirchenkanzeln ergingen Sonntag heftige Predigten gegen die Autorin. Gleichauf der Welt. Lieber Himmel, mein Blut und Leben gäbe ich hin, um ihm auch diesen Wunsch zu erfüllen — aber das steht ja außer meiner Macht, und wenn ich arbeite vom frühen Morgen bis zum späten Abend.“

Sie sah ihre kleinen, wohlgeformten, aber harten und rauhen Hände an. „Ich verlange nicht mehr, als wir haben, und könnte so glücklich sein, stände ihm nur nicht immer an der Stirn geschrieben, daß er alles, was wir besitzen, viel zu gering findet. Das tut mir oft weh, weil ich's nun einmal nicht zu ändern vermag.“

„Er wird ruhiger und genügsamer denken lernen“, beruhigte der alte Mann, „die Jugend will immer oben hinaus und möchte am liebsten den Himmel stürmen. Später bleibt man schon ganz gern tiefer unten stehen und dankt dem lieben Gott, wenn er nur nicht zugibt, daß einem das mühsam erworbene Stückchen Brot aus der Hand geschlagen wird. Jeder muß sich die Hörner ablaufen, Frau Käthe, und mancher tut's so gründlich, daß nicht einmal mehr die Ansätze zu spüren sind. Gute Nacht, liebes Frauchen, gute Nacht!“

„Gute Nacht!“ wiederholte sie, eilte ins Haus zurück und setzte sich noch ein wenig zu dem Gatten. Wie stets, so gelang es ihr auch jetzt, ihn aufzuheitern.

Groß und voll war der Mond emporgestiegen. Sein magisches Licht versilberte das ganze Landschaftsbild. Den von den Plagen des Tages erschöpften Knechten und Mägden wurde erlaubt, zu Bette zu gehen. Auch Martin empfand ein mächtiges Ruhebedürfnis und zog sich bald zurück. Er mußte mit dem Morgengrauen hinaus, denn jetzt gab es viel zu schaffen auf den von Pferdehufen getretenen Feldern. Katharina hatte aber noch dieses und jenes zu tun. In ihr war ein ungeheurer Arbeitstrieb. Sie verschob nie, was gleich getan werden konnte. (Fortf. folgt.)

Unrecht Gut.

Roman von B. Coronh.

(1. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Natürlich, weil es Ihres Amtes ist, Vergebung zu predigen; aber ich rede jetzt nicht als Landwirt zum Pastor, sondern als der Mann zum Mann. Sie sollen erfahren, um was es sich eigentlich handelt, und mir dann Ihre ehrliche, offene Meinung nicht vorenthalten. Paul zählte um zwei Jahre mehr als ich. Meine Geburt kostete der Mutter das Leben. Das mochte wohl den Vater — Gott laß ihn selig ruhen! — ungeredeterweise gegen mich eingenommen haben. Er besaß ein schönes Anwesen in der Rheinpfalz und hätte für seine beiden Söhne viel tun können, wandte aber alles an Paul. Ich hieß immer nur der dumme Junge, der Döskopf, obichon ich es an Fleiß nicht fehlen ließ und obichon meine Lehrer mir die besten Zeugnisse ausstellten. Aber Paul faßte viel leichter auf und verstand es, nicht nur dem Vater, sondern auch der Tante, die an Stelle der früh verstorbenen Hausfrau die Wirtschaft führte, zu schmeicheln. Zwischen uns Brüdern gab es ewig Zank und Streit, aber stets wurde zu des Ältesten Gunsten entschieden. Er studierte später Rechtswissenschaft. Das zu tun, wurde mit der Zeit auch mein glühendster Wunsch. Der Vater schlug ihn mir ab mit den Worten: Meine beiden Söhne können nicht Juristen werden. Du übernimmst dereinst das Gut. Ich konnte es dann nur mit Mühe durchsetzen, eine landwirtschaftliche Hochschule zu besuchen. Paul verbrauchte viel Geld, der Vater mußte ihn fortwährend unterstützen, desto knapper wurde ich gehalten. Später arbeitete mein Bruder als Referendar in dem Bureau eines Rechtsanwalts und ließ sich schlechte Streiche zuschulden kommen. Er soll Unterschlagungen begangen haben. Der Notar wollte polizeiliche Anzeige erstatten. Das

unterblieb jedoch. Paul war plötzlich verschwunden. Es hieß, unser Vater habe den größten Teil seines Vermögens geopfert, um ihm durchzuhefeln und den Schaden zu decken. — Ja, ja, so wird's wohl auch gewesen sein, denn die Befizung wurde verkauft und ich mußte meine Studien aufgeben. Als der Vater starb, erbe ich gerade noch genug, um das Gütchen hier zu kaufen. Es war billig und so erwarb ich es. Aber viel anfangen läßt sich damit nicht. Ich bin also durch meinen Bruder um das gebracht worden, was mir von Rechts wegen zukam. Ist es mithin nicht ganz natürlich, wenn ich an Paul denke wie an meinen schlimmsten Feind?“

„Was wurde aus ihm?“ fragte Pastor Frank. Huber zuckte mit den Schultern. „Keiner hat's erfahren. Er ist verschollen geblieben.“

„Und hat die Schuld vielleicht schon längst schwer gebüßt,“ erwiderte der alte Mann, nach Gut und Stof greifend. „Wer weiß, welcher von Ihnen beiden jetzt der Glücklichere ist.“

„So sage ich auch immer,“ fiel Katharina ein. „Wir beten täglich: Vergib uns unsere Schuld, so wie wir vergeben unseren Schuldigern, handeln aber nur selten nach den Worten.“

Der Greis nickte ihr freundlich zu. „Ganz recht; wir alle bedürfen mehr oder minder der Verzeihung. — Bleiben Sie nur daheim, Huber!“ wehrte er ab, als dieser ihn begleiten wollte. „Ich habe nicht weit zu gehen, die Nacht ist wundervoll und sternenhell. Sie sehen müde und angegriffen aus und müssen morgen zu früher Stunde aus den Federn. — Nein, nein, ich komme wirklich nicht wieder, wenn Sie darauf bestehen, mitzugeh.“

Huber mußte sich fügen. „Wenn er nur nicht ewig unzufrieden wäre!“ flugte Käthe, als sie Frank bis an die Hofthür geleitete. „Reich zu werden hält er für das Erstrebenswerteste

zeitig wurde aber allseits zugegeben, daß das Familienleben nirgends so unglücklich zu sein scheint als in den Vereinigten Staaten. So konstatierte Dr. Morgan, welcher in der fashonablen Dreifaltigkeitskirche predigte, daß Amerika bei einer Bevölkerung von 80 Millionen in den letzten 20 Jahren nicht weniger als eine halbe Million aufgelöster Ehen aufwies während ganz Europa im gleichen Zeitraum bei einer nahezu fünffachen Seelenzahl bloß 214.000 getrennte Ehen hatte.

— (Eßbare Erde.) Das Erdeessen ist vielfach ein Krankheits-symptom, das besonders in den Tropen verbreitet ist. In diesem Falle dient die gegessene Erde als Heilmittel, dessen Verwendung schon die alten griechischen Ärzte erwähnten; vorzugsweise kommt es bei unkontrollierten Völkern gegen Brechdurchfall in Anwendung, der durch überwiegenden Genuß von Fischen entsteht. Nach einer Mitteilung von F. Meigen in der „Zeitschrift der deutschen geologischen Gesellschaft“, 1905, wird in Neu-Guinea Erde gegenwärtig noch als Arzneimittel benützt. Solche aus Neu-Guinea stammende Erde wurde untersucht. Sie besteht aus einem fetten Ton von ockergelber Farbe, zeigt einen charakteristischen, kampferähnlichen Geruch und einen nicht unangenehmen, würzigen Geschmack. Sie ist sehr fein und knirsch nicht zwischen den Zähnen. Beim Kochen mit Wasser nimmt dieses den Geschmack an, hinterläßt aber beim Eindampfen nur einen sehr geringen Rückstand. Auch wird die Erde zum Nahrungsmittelerfab, zumal in Zeiten der Not und Dürre, verwendet, wie uns Erdeessen im nördlichen Schweden und China noch begnügt. Das Verzehren der Erde als Genußmittel kann nicht nur bei den sogenannten wilden Völkern Südamerikas und Afrikas, sondern auch in kultivierten Ländern, wie Indien, Java, Persien, angetroffen werden; in Europa grassierte diese Sitte im 17. Jahrhundert besonders unter den Frauen der spanischen Aristokratie. Auch über Erdeessen als eine religiöse Handlung, als Bestandteil eines Gottesurteiles, wird berichtet.

— (Verlassene Bräute.) Aus London wird geschrieben: Ein armes Mädchen aus Kent war von ihrem treulosen Bräutigam verlassen worden und mußte auf der Welt nicht mehr wohin. Da erbarmte sich seiner der Polizeigerichtskommissär in Hanley, ein Mr. Billingsley, der das Mädchen, das ihm als brav und tüchtig bekannt war, gleichsam öffentlich zur Ehe ausschrieb. Und siehe da: 500 biedere Männerherzen erklärten sich bereit, der Verlassenen eine warme und sichere Stätte zu bieten. Einer von dieser Legion wurde denn auch mit dem Mädchen beglückt und lebt jetzt glücklich und in Freuden. Seither strömen Hunderte solcher Briefe in Billingsleys Haus. Aus ganz England kamen Anfragen von 500 heiratsfähigen und — welche Ausnahme! — heiratslustigen Männern! Herr Billingsley fordert jetzt zur Gründung einer Gesellschaft von Menschenfreunden auf, die diese Sache in die Hand nehmen könnten. Sie sollte ein Heiratsbureau errichten, um verlassenen Mädchen, die dessen würdig befunden werden, geeignete und tüchtige Ehegatten zu verschaffen.

— (Aus der Kaserne.) Feldwebel (zu den Rekruten): „Morgen kommt der Armees-Inspektor. Er wird vielleicht an einen oder den anderen von Euch verschiedene Fragen stellen — aber nicht bloß Fragen, die sich auf das Dienstreglement beziehen — sondern auch Verbandsfragen. Was würden Sie nun antworten, Rekrut Riedesel, wenn Sie der Truppeninspektor fragte: Wozu braucht man im Frieden so viele Soldaten?“ — Rekrut Riedesel: „Dös hab' i mir a schon oft denkt.“

Local- und Provinzial-Nachrichten.

— (Neue Kanzleivor-schriften bei den Staatsbahndirektionen.) Mit 1. Jänner 1907 kommen bei der Staatsbahndirektion Innsbruck vorläufig probeweise neue Vorschriften über den Kanzleidienst und den internen Geschäftsgang zur Einführung, welche im Falle eines günstigen Erfolges späterhin im ganzen Bereiche der Staatseisenbahnverwaltung zur Anwendung gelangen sollen. Diese Vorschriften, die in teilweiser Anlehnung an die Kanzlei-reform bei den politischen Behörden Niederösterreichs und unter Benützung der mit dieser Reform gemachten Erfahrungen erstellt wurden, bezwecken in erster Linie eine Vereinfachung und Beschleunigung des ganzen derzeit recht schwerfälligen Bureau- und Manipulationsdienstes bei den Staatseisenbahndirektionen, weiters aber auch eine weitgehende Einschränkung der oft beklagten Vielschreiberei. Hierbei wurde insbesondere auf eine Entlastung der höheren und besonders qualifizierten Beamten von allen minderwertigen und schablonenmäßigen Schreibarbeiten, wie auch auf die umfangreichste Verwendung von Schreibmaschinen,

Papierapparaten und des Stenogrammes im inneren Direktionsdienste, endlich auf die tüchtigste Anwendung des mündlichen Verkehrs bei der Geschäftserledigung Gewicht gelegt. Das Eisenbahnministerium erwartet von dieser Reform, welche den ersten Schritt zu einer zeitgemäßen Umgestaltung des Dienstganges innerhalb der Staatseisenbahnverwaltung bedeutet, nicht nur eine namhafte Vereinfachung und Beschleunigung des Geschäftsganges, sondern auch nicht unerhebliche finanzielle Erfolge durch Ersparungen an Personal und an Kanzleimaterialien.

— (Genehmigte Statutenänderung.) Das Ministerium des Innern hat im Einvernehmen mit dem Finanzministerium die von der 35. ordentlichen Generalversammlung der Aktionäre der „Leyskam-Josefsthal Aktiengesellschaft für Papier- und Druckindustrie“ in Graz am 18. April 1906 beschlossene Statutenänderung genehmigt.

— (Ernennungen und Veränderungen im Postdienste.) Mit der Revision und Inspektion der in der Markgrafschaft Istrien gelegenen k. k. Postämter wurde der k. k. Postkommissär Richard Marignoni und jener der gefürsteten Grafschaft Görz und Gradiska der k. k. Postkommissär Angelo P o j a n i betraut. — Ernannt wurden der provisorische Bauadjunkt Alfred Dejak zum definitiven Bauadjunkten und der absolvierte Techniker Ado G o d n i g zum Bauleben; zu Postassistenten die Postamtspraktikanten Josef Grill, Arrigo Z a l a t e o für Triest, Josef S o j i c h für Capodistria, Sefktor G i o s e f f i für Abbazia sowie der Postoffiziant und gegenwärtige Administrator in Apling-Bahnhof Matthias M e d e n für St. Peter in Krain, Postoffiziant Johann Z a c c a r i a in Triest zum Postexpedienten in Brazzano, die Aspirantin Johanna K r i s t a n in Altemmarkt bei Gottschee zur Postoffiziantin und Administratorin des Postamtes in Seno-selch. Ferner wurde mit der Administration des Postamtes Apling-Bahnhof der Postoffiziant Lorenz S a n c i n in Laibach betraut. — Überetzt wurden die Assistenten Johann Floriančić und Josef M o g o l i c in St. Peter nach Rudolfswert, Anton K o c m u r in Rudolfswert nach St. Peter und Lukas G u z e l j in Rudolfswert nach Laibach, Amtsdienner Anton R a u n i c h von Priest nach Pola. — Pensioniert wurden: Oberpostkontrollor Karl N e u m a n n in Görz, Postkontrollor Leopold B e r h o v e in Laibach und der Postunterbeamte Johann B i c e k in Triest.

— (Generalkon-sul Ritter von Rehn,) über dessen Ableben wir kürzlich berichtet haben, ist einem schweren Leiden erlegen, das seit Jahren an seinem Lebensmarke zehrte. Die „Wiener Zeitung“ schreibt über den Verbliebenen: Generalkon-sul von Rehn, der nur ein Alter von 64 Jahren erreichte, entstammte einer angesehenen Laibacher Familie. Für den Staatsdienst bestimmt, genoss er seine Vorbildung in der Theresianischen Akademie in Wien und trat nach deren Absolvierung, seiner frühzeitig erwachten Neigung für den Konsulardienst folgend, in die damalige Orientalische Akademie ein, welche er mit ausgezeichnetem Erfolge absolvierte. Im Jahre 1866 in den praktischen Konsulardienst übernommen, fand er als Konsulareleve zunächst bei den Generalkonsulaten in Skutari und Beirut Verwendung. Im Jahre 1873 wurde er, inzwischen zum Vizekonsul vorgerückt, dem Generalkonsulate in Sarajevo zugeteilt, wo er vier Jahre verblieb und Gelegenheit hatte, die Verhältnisse in dieser damals noch nicht okkupierten Provinz gründlich zu studieren. Ende 1877 wurde er zur Dienstleistung in das Ministerium des Äußern einberufen. Nach der bald darauf durchgeführten Okkupation Bosniens und der Hercegovina wurde Rehn damit betraut, die Grundlage für die neue Verwaltung und das Budget dieser Provinzen zu entwerfen, welcher Aufgabe er sich mit großer Sachkenntnis entledigte. Den bedeutendsten Abschnitt in seiner Karriere bildete indes seine Wirksamkeit im Konsular-Departement des Ministeriums des Äußern, in welchem er durch 26 Jahre seine besten Kräfte entfaltete. In dieser zentralen Verwendungssphäre bot sich ihm reichlich Gelegenheit dar, sein gediegenes und umfassendes theoretisches Wissen und seine gründlichen Erfahrungen in allen Zweigen des praktischen Konsulardienstes zu verwerten; an den bedeutenden Fortschritten, welche unser Konsularwesen in dieser Periode sowohl in seiner inneren Organisation als auch in seiner äußeren Ausgestaltung zu verzeichnen hatte, gebührt ihm ein hervorragender Anteil. Ein ebenso schwieriges wie verdienstliches Werk, als dessen geistiger Schöpfer Generalkon-sul von Rehn anzusehen ist, ist unter anderem der seit 1. Juli 1902 in Kraft stehende neue Konsular-Gebührentarif. In Anerkennung seiner Autorität auf konsularischem Gebiete wurde ihm im Jahre 1885 auch die Lehrkanzel für Konsularwesen an der seinem Her-

zen immer nahegestandenen Konsular-Akademie anvertraut, wodurch ihm die schöne Aufgabe zufiel, den konsularischen Nachwuchs auch theoretisch in seinen künftigen Beruf einzuführen. In der letzten Epoche seiner aktiven Dienstleistung wurde Generalkon-sul von Rehn an die Spitze des Konsular-Departements berufen, in welcher Stellung ihm leider infolge seines fortschreitenden Leidens nur wenige Jahre zu wirken vergönnt war. Mit goldenen Farben verdienen in das Lebensbild des Verstorbenen die seltenen Vorzüge seines Wesens eingezeichnet zu werden. Generalkon-sul von Rehn war ein Mann von felsenfestem Charakter, ebenso treu seiner Pflicht als seiner Überzeugung. Von weicher Gemütsart, ausgezeichnet durch seltene Herzengüte und edle Menschenfreundlichkeit, wird er von allen, welche ihm im Leben näherstanden, in dankbarer und pietätvoller Erinnerung behalten werden.

— (Todesfälle.) In Graz starb vorgestern Univeritätsprofessor Dr. Hans E d l e r von Z w i e d i n e k-S ü d e n h o r s t im 62. Lebensjahre. Sein Hinscheiden bedeutet einen schweren Verlust sowohl für die Grazer Univerität als auch für die Geschichtsforschung, die in ihm einen ihrer hervorragendsten Vertreter verliert. — Gestern starb hier Herr Wilhelm Freiherr von R e c h b a c h, k. und k. Kämmerer, Landesgerichtsrat i. R., im 84. Lebensjahre. Das Leichenbegängnis des Verbliebenen, der sich durch seltene Liebenswürdigkeit und Herzengüte auszeichnete, und namentlich allen Kunstbestrebungen das lebhafteste Interesse entgegenbrachte, findet morgen nachmittags statt.

— (Konzert.) Die Herren Offiziere und Militärbeamten der Garnison Laibach veranstalten morgen im großen Saale des Hotels „Union“ ein Konzert, zu dem die Mitglieder des Kasinovereines geladen sind.

— (Ein Unterhaltungsabend) wird vom Konzertchore der „Glasbena Matka“ morgen im großen Saale des „Narodni Dom“ unter Mitwirkung der Laibacher Vereinskappelle veranstaltet werden. Auf dem Programme befinden sich Musikvorträge, Männer- und gemischte Chöre, Solovorträge, ein komisches Terzett und Schattenbilder, schließlich ein Tanzbergmühen. Beginn des Unterhaltungsabendes um halb 8 Uhr; Eintritt für Mitglieder des Konzertchores sowie für Studenten 60 h, für Nichtmitglieder 1 K 20 h. Der Reinertrag fließt dem Gesangsfonds des Konzertchores zu.

— (Ein interessanter Prozeß) ist beim k. k. Bezirksgerichte Rudolfswert im Gange. Unmittelbar an das am Hauptplatze befindliche Haus, das im Konkurswege nach dem verstorbenen Handelsmanne Adolf Gustin im vorigen Monate zur Veräußerung hätte gelangen sollen, stößt das der Oberstleutnantsgattin Frau Rosa von Pöll gehörende Wohnhaus mit der Haupttabaktrafik. Bereits vor etwa 30 Jahren wurde im gerichtlichen Wege festgestellt, daß das anscheinend im Hause des Gustin befindliche Tabakmagazin sowie die Wohnungstreppe des Pöll'schen Hauses zum Hause der Frau von Pöll gehören, doch unterließ letztere diesen Ausspruch damals sowie auch späterhin grundbücherlich einzuverleiben, daher das Magazin und einige andere Bestandteile noch immer als ehemaliges Eigentum des verstorbenen Gustin im Grundbuche figurieren. Nun hat Frau von Pöll neuerlich Schritte zur Anerkennung der Bestandteile eingebracht und es wurde auch in der Tat mit der Veräußerung des ehemaligen Gustin'schen Hauses innegehalten, nachdem Frau Pöll die Kaution von 40.000 K erlegt hatte. Auf den Ausgang des Prozesses ist man in Rudolfswert sehr gespannt.

— (Bautätigkeit in Rudolfswert.) Zu Beginn dieses Monats wurde in Rudolfswert mit den Vorbereitungen zum Baue des Distrikts-Frauenhospitals begonnen. Baumeister Olivo lieh auf dem Bauplatze bereits zwei Werkzeug- und eine Notbaracke aufzuführen, Bau- und Gerüstholz vorbereiten und es wurde auch bereits mit der Aushebung des Grundes sowie mit den sonstigen Erdarbeiten begonnen. Hierbei stellte es sich zum Nachteile des Bauunternehmers heraus, daß der Bauplatz aus einer vor Jahrhunderten bewerkstelligten Ansammlung herrührt und daß kein kompaktes Gestein vorhanden ist. Demzufolge werden die Bausteine anderswo gewonnen werden müssen, welcher Umstand bezüglich der Kosten ziemlich ins Gewicht fällt. Auch mit dem Abtragen der uralten Holzschuppen wurde bereits begonnen; leider konnte es dem Sanitätsdistrikte nicht gelingen, alle übrigen höchst feuergefährlichen und unästhetisch wirkenden Holzschuppen behufs Abtragung an sich zu bringen. Es steht jedoch zu hoffen, daß sich deren Eigentümer binnen nicht langer Zeit eines Besseren besinnen und vernünftigen Anboten Gehör schenken werden. — Das neu aufgeführte Zinshaus des Baumeisters Minissimi gegenüber dem bezirkshauptmannschaftlichen Amtsgebäude und der Villa Gerdesić wurde diefertage unter Dach gebracht.

Ebenso wurde das Gebäude der „Judska Posojilnica“ in Kandia soweit hergestellt, daß es bereits im kommenden Sommer wird seinem Zwecke zugeführt werden können. Unmittelbar daneben befindet sich ein für ein größeres Handelsunternehmen geradezu idealer Bauplatz, der an der Straßenkreuzung steht und käuflich ist. Dessen Besitzer, Herr Josef Windischer in Kandia, wäre geneigt, ihn zu verkaufen. — Die neuer aufgeführten Wohngebäude des Friseurs Svetec, des Kanzleihilfen Strajner und des Malermeisters Otto Smitka sowie des Lohnfuhrmannes Medved wurden bereits bezogen.

(Aus Reifnik) wird uns berichtet, daß das am 19. d. M. niedergegangene Gewitter dort an Dächern und Fenstern vielfachen Schaden anrichtete. Auch wurden vier Garben vollständig umgeworfen, während eine fünfte über einen Meter von ihrer früheren Stelle fortgerückt wurde. — In der am 14. d. abgehaltenen Sitzung des k. k. Bezirksschulrates Gottschee wurde Herr Oberlehrer St. Tomšič und Fräulein Lehrerin Maria Vlahna, beiden in Reifnik, ferner den Herren Oberlehrern Fr. Stefančič und M. Verbič in Großlašchitz, beziehungsweise Sodražica, für deren erfolgreiche Tätigkeit und sehr gute Unterrichtserfolge die Anerkennung ausgesprochen.

(Gemeindevorstandswahlen.) Bei der am 1. November vorgenommenen Ergänzungswahl des Gemeinderates für die Ortsgemeinde Artina wurde infolge Ablebens des Gemeinderates Anton Zarnik an dessen Stelle Valentin Erbenič aus Artina zum Gemeinderate gewählt. — Bei der am 20. Oktober vorgenommenen Wahl des Gemeindevorstandes für die Ortsgemeinde Erzelj wurden Josef Bizjak aus Erzelj zum Gemeindevorsteher, Leopold Terčelj aus Erzelj und Josef Volk aus Erzelj zu Gemeinderäten gewählt.

(Drei Personen überfahren.) Aus Sagor wird uns geschrieben: Am 21. d. M. gegen halb 8 Uhr früh begab sich der vier Jahre alte Sohn des Bergarbeiters Stanislaus Kovac aus Löpitz bei Sagor auf das in der Nähe des Wohnhauses seiner Eltern befindliche Geleise der Kohlenwerksleitung. Hierbei wurde er von einem aus 20 Stunden bestehenden Zuge überfahren und lebensgefährlich verletzt. Als die 38 Jahre alte Mutter des Knaben den Unfall wahrnahm, eilte sie mit ihrem zweiten, dreizehn Monate alten Kinde, das sie im Arme trug, zur Unfallstätte und wollte das überfahrene Kind vom Geleise wegziehen. In diesem Momente wurde aber auch sie samt dem Kinde von den heranrollenden Stunden erfaßt, zu Boden geworfen und ebenfalls vom Kohlenzuge überfahren. Das kleine Kind blieb augenblicklich tot, während die Mutter wenige Minuten später ebenfalls den erlittenen Verletzungen erlag. Auf dem Kohlenzuge befand sich zur kritischen Zeit, und zwar auf dem letzten Hunde der Bremser Bartholomäus Mastik aus Löpitz allein, konnte jedoch wegen der ziemlich großen Entfernung das auf dem Geleise befindliche Kind nicht sehen. Wem die Schuld an dem Unfälle beizumessen ist, dürfte die eingeleitete gerichtliche Untersuchung ergeben. —ik.

(Ertrunken.) Am 13. d. M. soll der beim Überfuhrbesitzer Blasius Loboda in Gradovlje, Gemeinde Mariasfeld, bedienstete Überfuhrer Lorenz Loboda in den Savefluß gefallen und ertrunken sein. Wie uns aus Littai berichtet wird, wurde dort am gleichen Tage in der Save ein Leichnam flussabwärts treibend gesehen. Da zu jener Zeit Hochwasser herrschte, dürfte der Tote, der wohl mit Loboda identisch ist, erst in den unteren Gegenden des Saveflusses aufgefunden werden. —ik.

(Konzert.) Das „Dolenjsko pevsko društvo“ in Rudolfswert veranstaltet Samstag, den 24. d. M., unter Leitung des Herrn Gladnik und unter Mitwirkung der Frau Rozina sowie des Fräuleins Mil. Lavrenčič im dortigen Oitalnicasaale ein Konzert mit nachstehendem Programme: 1.) Anton Foerster: „Ljubica“, gemischter Chor. 2.) J. Paufner: Böhmisches Volkslied, Frauenchor mit Klavierbegleitung. 3.) A. Medved: „Lahfo noč“, Männerquintett. 4.) B. Ljinski: „Prelja“, Männerquartett. 5.) Beethoven: Klavierquartett. 6. a) R. Bendl: „Ančka; b) „Dimnikarček“, gemischte Chöre. 7.) Sändl: Alleluja aus dem Oratorium „Messias“, gemischter Chor mit Klavierbegleitung. — Anfang 8 Uhr abends; Eintritt für Mitglieder des genannten Gesangsvereines sowie für Studenten frei, für Nichtmitglieder 1 K. — Nach dem Konzerte Tanz.

(Allgemeiner österreichischer Metallgewerbetag.) Vom Aktionskomitee gegen die Metallkartelle erhalten wir folgende Zuschrift: Die Metallgewerbetreibenden Österreichs sind durch die fortwährende grenzenlose Preistreibeerei der Metallkartelle in ihrer Existenz auf das schwerste be-

droht. Dazu kommt noch die fortwährende unerschwingliche Erhöhung der Unfallversicherungsbeiträge. Um der Ausbeutung der Metallgewerbetreibenden Österreichs Schranken zu setzen, hat sich aus Vorstehern der verschiedenen metallverarbeitenden Genossenschaften ein Aktionskomitee gebildet, welches am 8. und 9. Dezember in die Volkshalle des Rathauses in Wien einen allgemeinen österreichischen Metallgewerbetag mit folgender Tagesordnung einberuft: Generalreferent über die Auswüchse der Kartelle; Spezialreferate über Eisen und Stahl, Kohle, Kupfer, Zink etc.; Bericht über die ungerechte Erhöhung der Arbeiter-Unfallversicherungsbeiträge; Erwirkung eines sofortigen Streikerlasses, Ergänzung des Koalitionsgesetzes; Wahl eines permanenten Exekutivkomitees. Es ergeht an alle Verbände, Genossenschaften und Gewerbetreibenden der Metallbranche das dringende Ersuchen, für eine Massenbeteiligung zu wirken sowie Vertreter und Zustimmungskundgebungen zum Metallgewerbetage zu senden. Alle Anfragen, Anmeldungen etc. wollen baldigst an das „Aktionskomitee gegen die Metallkartelle“ in Wien, VIII. Widenburggasse 1, gerichtet werden.

(Ein reuiger Dieb.) Diebstahl wurde der an der Joisstraße wohnhaften Tischlersgattin Maria Andlovič drei alte Männer Röcke und ein Tuchent gestohlen. Ein Sicherheitswachmann, dem dieser Diebstahl angezeigt wurde, pflog Erhebungen darüber und befragte unter anderem über den Vorfall auch einen Arbeiter. Dieser, der selbst der Dieb war, führte ihn auf eine falsche Spur und berichtete von einem Unbekannten, der die gestohlenen Gegenstände in die Tirnauer Vorstadt getragen hätte. Der Zufall fügte es aber anders. — Als gestern früh der Sicherheitswachmann auf der Straße stand, kam ihm der bekannte Arbeiter mit dem gestohlenen Tuchent entgegen. Angehalten, redete er sich aus, daß er die Beute wieder an Ort und Stelle zurücktragen wollte; er habe sie nur aufbewahrt, damit sie nicht naß werde. Der reuige Dieb wurde entlassen, wird sich aber nichtsdestoweniger vor dem Gerichte verantworten müssen.

(Verloren) wurden ein Damenmieder, eine Tula-Offizierskette, ein schwarzes Geldtäschchen mit 40 K Geld, ferner zwei goldene Ringe.

(Gefunden) wurden ein Geldtäschchen mit einem Geldbetrage, eine Damenuhr und ein goldener Fingerring mit Brillanten.

Theater, Kunst und Literatur.

(Deutsche Bühne.) Die gestrige zweite Aufführung der reizvollen Operette von Lehár „Die lustige Witwe“ fand wieder vor ausverkauftem Hause mit schönem Erfolge statt. Das hübsche Werk dürfte auch in Laibach seine Anziehungskraft bewahren.

(„Popotnik.“) Inhalt der 4. Nummer: 1.) A. Rožegar: Lüge und Wahrheit. 2.) Drag. Pribil: Elternabend. 3.) Dr. J. Bezjak: über das ästhetische Deklamieren in der Volksschule. 4.) Fr. Kocbek und M. J. Kerat: Vom ersten internationalen Kongresse für Schulhygiene in Nürnberg. 5.) Literaturbericht. 6.) Umschau (Feuilleton, Pädagogische Nachlese).

(Laibacher Schulzeitung.) Inhalt der 11. Nummer: 1.) M. Peerz: Die Landkarte in der Volksschule. — 2.) Jahresbericht über den Zustand des Volksschulwesens. — 3.) Briefe, die sie, die jungen Lehrerinnen, erreichen sollen. — 4.) Alois Eppich: Die Erziehung der Jugend zur Achtung der Autorität. — 5.) Zuschriften und Mitteilungen. — 6.) Bücher- und Zeitungsschau. — 7.) Stellenausschreibungen.

(„Neueste Erdbebennachrichten.“) Herausgegeben von A. Belar. — Ausnahmsweise erfolgte diesmal die Zusendung der Beilage „Neueste Erdbebennachrichten“ separat voraus; die noch ausstehenden Nummern des Jahrganges V der Monatschrift „Die Erdbebenwarte“ folgen in kurze nach. — Bei dieser Gelegenheit sei darauf aufmerksam gemacht, daß die „Neuesten Erdbebennachrichten“ von nun ab jeden 15. des Monats, den Bericht des Vormonates enthaltend, regelmäßig an die Abnehmer versendet werden. Sie bleiben nach wie vor eine Beilage der Monatschrift „Die Erdbebenwarte“ und werden an die bisherigen Abnehmer der Monatschrift mit dieser kostenlos versendet, können aber auch für sich allein bezogen werden. Der Bezugspreis für 12 Monate beträgt 14 K; auch einzelne Nummern werden um den Preis von 1 K 50 h abgegeben. — Die „Neuesten Erdbebennachrichten“ werden alle seismischen Beobachtungen der Laibacher Erdbebenwarte und überdies auszugsweise in übersichtlicher Form die Aufzeichnungen der wichtigsten Welt-

stationen enthalten; sie werden in einer auch dem Laien verständlichen Art eine graphische Darstellung über den Zustand der Erdrinde an allen Tagen und Stunden bringen, worauf wir insbesondere die Bergbau-, Eisenbahn- und Bauunternehmungen aufmerksam machen wollen. Die „Neuesten Erdbebennachrichten“ bringen außerdem kurze Notizen über alle wichtigeren Neuerungen auf dem Gebiete der modernen Erdbebenforschung. — Zu beziehen durch jede Buchhandlung sowie durch die Verlagsbuchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach.

(Der Kunstwart.) Rundschau über Dichtung, Theater, Musik, bildende und angewandte Künste. Herausgeber Ferdinand Avenarius. Verlag von Georg D. W. Callwey in München. (Vierteljährlich Mark 3.50, das einzelne Heft 70 Pfennige.) — Inhalt aus dem zweiten Novemberheft: Traum und Kunst. Von Artur Bonus. — Die Erziehung zur Architektur. Von Hermann Muthesius. — Sprechsaal: Der Feldzug des Türmers gegen den Kunstwart. — Rose Blätter: Träume in Dichtungen. — Rundschau: Ehrungen und Wertungen. Neue Erzählungen. Das deutsche Element. Berliner Theater. Ausländerei oder Stil? Von den Luxus-Gesamtausgaben. Zur Pflege des Volksliedes. Deutsche Vereinigung für alte Musik. An unsere Konzertpianisten. Renovierung des Posener Rathauses. Für Denkmalpflege. Das neue Schauspielhaus am Berliner Rollendorfsplatz. Robeit, oder wie nennt man's? No flowers! — Bilderbeilagen: Albert Welti, Auszug der Penaten; Wolfsgangmüller, Wasser der Einsamkeit; Alfred Kubin, zwei Traumstudien; zwei Abbildungen: Aus Rosen. — Notenbeilage: Wilhelm Köhler-Wiimbach, Weihnachtslied.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Reichsrat.

Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 22. November. In der heutigen Sitzung zog das Abgeordnetenhaus die 6. Gruppe über die Wahlreform, und zwar die §§ 9 bis 15, welche von der Ausschreibung und Vorbereitung der Wahlen handeln, in Beratung. Abg. Romanekzuk verliest eine Erklärung, in welcher er gegen die dem ruthenischen Volke zugefügte Ungerechtigkeit und Vergewaltigung protestiert und im Namen des Ruthenenklubs erklärt, an den weiteren Beratungen der Wahlreform nicht mehr teilzunehmen. Abg. Romanekzuk verläßt sodann, gefolgt von seinen Klubgenossen, korporativ den Saal. In die Debatte griff auch der Minister des Innern Freiherr von Wienert ein und verwies auf seine bereits im Ausschusse abgegebenen Erklärungen. Der Minister empfiehlt die Anträge Abrahamowicz und Zvevič, wonach die Wahlen in Galizien und Dalmatien an zwei Tagen stattfinden sollen, zur Annahme. Nach den Ausführungen der Generalredner Sobotka und Schöpfer und der Minoritätsberichterstatte sowie nach einer Reihe tatsächlicher Berichtigungen, darunter solchen des Abg. Suklje gegen die Ausführungen des Abg. Dr. Tavčar, wird zur Abstimmung geschritten und die einzelnen Paragraphen der Gruppe 6 mit verschiedenen Zusatz- und Abänderungsanträgen, darunter auch jenen der Abg. Abrahamowicz und Zvevič, angenommen. Die Verhandlung wird sodann abgebrochen. Über stürmisches Verlangen vieler czechischer Abgeordneter wird die für heute anberaumt gewesene Wahl eines Delegationsmitgliedes aus dem Königreiche Böhmen auf morgen verschoben. — Schluß der Sitzung 3/8 Uhr.

Rom, 22. November. Der ehemalige Minister Maggiorino Ferraris richtete an seine Wähler ein Schreiben, in welchem er sich als Anhänger der von Giolitti und Tittoni befolgten Politik erklärt, die Klugerweise darauf hinziele, im Interesse des Friedens den Dreibund wieder zu befestigen, ihn fruchtbringend zu machen und zugleich die wertvollen traditionellen freundschaftlichen Beziehungen Italiens mit den Mächten aufrecht zu erhalten. Ferraris verweist sodann auf seine alte Überzeugung, daß die Freundschaft und das aufrichtige und verlässlich herzliche Einvernehmen zwischen Italien und Österreich-Ungarn von größtem Vorteile für die gemeinsamen und wechselseitigen Interessen der beiden Länder seien, welcher Anschauung auch Guicciardini im Senat Ausdruck verliehen habe. Auf dieses Ziel müsse auf der einen wie auf der anderen Seite der Alpen mit Vertrauen und Beharrlichkeit hingearbeitet werden, ebenso wie die gleichen Bemühungen mit so gutem Erfolge zu der glücklichen Wiederherstellung der freundschaftlichen Beziehungen zu Frankreich geführt haben.

Vremen, 22. November. Der Schnelldampfer des Norddeutschen Lloyd „Kaiser Wilhelm der Große“ hatte beim Verlassen des Hafens eine Kollision mit dem Royal Mail-Dampfer „Drinoko“.

Cherbourg, 22. November. Bei dem Zusammenstoße des Dampfers „Kaiser Wilhelm der Große“ mit dem Dampfer „Drinoko“ sind an Bord des ersteren fünf Zwischendeckpassagiere ums Leben gekommen und zehn verletzt worden.

Petersburg, 22. November. Die Agitation des „Verbandes russischer Leute“ gegen die Erweiterung der Rechte der Juden schloß sich nun, wie aus Kijew gemeldet wird, auch der „Verband der Rechtsordnung“ an.

Angekommene Fremde.

Hotel Elefant.

Am 19. und 20. November. Krall, f. k. Oberst; v. Lachmüller, f. k. Oberstleutnant-Auditor; Pretner, f. k. Hauptmann, Graz.

Grand Hotel Union.

Am 21. November. Grün, Klein, Reisende, Salzburg. — Banagl, Reisender; Blümel, f. u. k. Hauptmann, Graz.

Verstorbene.

Im Zivilspitale:

Am 16. November. Magdalena Wolf, Besitzerin, 48 J., Fractura columnae vertebrae colli.

Am 18. November. Lucia Rajgels, Inwohnerin, 56 J., Atenesis intest., Ileus. — Franz Gemazar, Tagelöhner, 57 J., Neurosis traumatica.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns: Datum, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ansicht des Himmels, Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern.

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 2.2°, Normale 2.1°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtek.



Karl Semen, f. k. Steuereinnnehmer in Laas, gibt im eigenen und im Namen seiner Kinder Karl, Miti, Paula, Mirlo und Theodor allen Verwandten, Freunden und Bekannten die überaus betäubende Nachricht von dem zu frühen Hinscheiden seiner innigstgeliebten, unvergeßlichen Gattin und Mutter, der Frau

Gabriele Semen geb. Petsche

welche nach langem schweren Leiden, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, gestern am 22. November um 5 Uhr morgens im 38. Lebensjahre selig im Herrn entschlafen ist.

Das Leichenbegängnis der teuren Dahingegangenen findet Samstag den 24. d. M. um 9 Uhr vormittags vom Trauerhause in Laas aus auf den Friedhof zu Podcerkev statt.

Die heiligen Seelenmessen werden in mehreren Kirchen gelesen werden.

Um stilles Beileid wird gebeten.

Laas am 23. November 1906.

(Statt jeder besonderen Anzeige.)

Francs 600.000 in Gold, ohne jeden Abzug, beträgt der Haupttreffer der am 1. Dezember 1906 stattfindenden Ziehung der Türken-Francs-400-Lose, zu welcher die bekannte Wechselstube Otto Spitz, Wien, I., Schottenring 26, Originallose auch in billigen Monatsraten in unserem Inseratenteile anbietet. (4989a)

Vorstehhund „Karo“

Hundsmarke Nr. 165, braun, kurzhaarig hat sich verlaufen.

Abgabe desselben wird gegen gute Belohnung Wiener Straße Nr. 25 erbeten.



Wilhelm Freiherr von Rechbach, f. k. Bezirkshauptmann, Marianne Freiin von Rechbach, Julie Schwidert geb. Freiin von Rechbach, Mimi Freiin von Rechbach und Auguste Müller geb. Freiin von Rechbach geben in ihrem und im Namen der übrigen Verwandten schmerzzerfüllt die tiefbetäubende Nachricht von dem Ableben ihres innigstgeliebten Vaters, beziehungsweise Schwiegervaters, Großvaters und Bruders

Wilhelm Freiherrn von Rechbach

f. u. k. Kämmerers, f. k. Landesgerichtsrates i. R.

welcher heute um 11 Uhr vormittags im 84. Lebensjahre, versehen mit dem Sacramente der Sterbenden, sanft verschieden ist.

Die Beisetzung der irdischen Hülle des teuren Verstorbenen findet Samstag den 24. d. M. um 1/3 Uhr nachmittags nach feierlicher Einsegnung im Trauerhause Theaterstraße Nr. 1 auf dem Friedhofe zum Hl. Kreuz statt.

Die hl. Seelenmessen werden Montag den 26. d. M. um 10 Uhr vormittags in der Pfarrkirche Maria Verkündigung gelesen werden.

Laibach, am 22. November 1906.

Beerdigungsanstalt des Fr. Döberlet.

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 22. November 1906.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Large table with multiple columns listing various financial instruments, their prices, and exchange rates. Includes sections for Allgemeine Staatsschuld, Pfandbriefe, Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen, Diverse Lose, Aktien, Banken, and Devisen.

Advertisement for J. C. Mayer Bank- und Wechselgeschäft, featuring services like Ein- und Verkauf von Renten, Pfandbriefen, and Privat-Depôts (Safe-Deposits).